

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 8 (1882)
Heft: 21

Artikel: Tafellied beim Gotthardbankett
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-425682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Cafellied beim Gotthardbankett.

Auf! nach Mailand ziehet hin,
Dort sehen wir uns wieder!
Hunderttausend Flaschen Wein,
So was will vertilget sein!
Kämpft sie muthig nieder!
Der Champagner, der ist echt,
Kommt aus Frankreich's Schooße!

Deutsche! muthig in's Gesecht,
Dem vorab die Hälse brecht!
Denn s' ist ein Franzose.
Vorwärts in geschloss'nen Reih'n!
Gotthard als Standarte!
Lasset West und Osten sein!
Führet 'mal die Einheit ein

Auf — der Speisefarte.
Laßt der Zwiertacht alten Wust,
Laßt den alten Tröbel!
Beim Gotthardfest, mit gleicher Lust,
Labt Euch an pomm'r'sch Gänsebrust
Und an Wiener Knödel.
Drei Mal hoch für Mailand!

Salomonisches Urtheil.

Beim Polizeirath ist Souper in Wien, der lustigen Stadt,
Er füttert der Geschwornen Schaar, die fernem Hunger hat;
Denn es war keine Kleinigkeit, das 'raus zu judizir'n:
Beamter braucht nicht Mensch zu sein, nur gut zu rapportir'n!
„Nicht wahr,“ ruft der Gastgeber aus, „feine Bachhähnel das?
Was taumelt er mit einemmal, stiert und wird leichenblaß?“
Ein scheußlich wirrer Menschenhauf' quillt aus der off'nen Wand,
Vertohlt das Antlitz und geschwärzt die furchtbar bräun'nde Hand.
„Heh!“ ruft ein Gast, „Herr Rath, was gibt's? Was schaun's dort in die Gäß?
Sein's doch fidel! S'is Zeit zum Stieren, wenn Sie der Tod holt weg.
Zwei weiße Handschuß' leg'n wir dann und weißeln auf Ihren Stein:
Beamtenpflicht vor Menschenpflicht! Nur stets gemüthlich sein!“

Zu Eise bei Padua der Pfarrer gut weiß seine Leute zu ziehen.
„Und kommt ihr nicht willig zur Kirche 'nein — so brauch ich ein Lotterieschein!“
Ein Kränzlein, ein Kreuzlein, ein Knöchelein und sonst derlei kostbare Sachen,
Jetzt drängt man sich zu ihm —
Der Zub' und die Kirche weiß stets, einen Nebbach zu machen.

Bei Hofe.

Die israelitische Deputation: Gnaden Erzellenz, mer liegen im Staub
und küssen die Sohlen von Vaterdorns Freund, was nicht kann wollen aus-
tilgen lassen die getreisten Unterthonen durch die Rottie Korah, die Kazapen,
Gott soll se schlogten mit Blindheit, das Gebodenes sollen se kriegen, Federmesser
und scharf geschliffene Rasiermesser sollen ihnen wachsen uf der Nös!

Ignatieff: Nicht so viel Geseire machen, kleine Schwerenöth'er! Vater-
busen euch alle umschließen! Verstanden? — Aber Gliederpuppen vorstellen,
koschere, damit kräftiges Russenvolk an euch Dressur lernt, Dressur auf den
Mann! Verstanden? Ruhig heimgehn — Geschichte geht euch nichts an —
kalt Blut — geht alles vorüber — dort im Westen eigentliches Jakobjeß
für treue Fanghunde. Hehehe! Drollig, nicht wahr? Auf euch schlägt man
und den verfluchten D — — Pficht! — Heimgehn! Fidel sein — nein, nein!
Erntgelb steden lassen! Servus!

Vorbereitung zum Chinesischen.

In China heisst das Ministerium des Innern Li,
„ „ der Finanzen Hu,
„ „ des Kultus La,
„ „ des Krieges Sing,
„ „ der Justiz Hing,
„ „ der Arbeiten Hong.
Inneres und Kultus geben Lila, der Krieg singt, die Gerechtigkeit
hingt, und die Finanzen sind „Huh!“ gerade so, wie bei uns.
Ein Germane.

Knote.

Sag', warum sind die Deutschen wohl
So gram der russ'schen Knote?
Nun, weil sie wissen, wie so weh
Schon thut die Bismarck-Ruthe.

Ein nicht zu Worte Gekommener

hatte die Freundlichkeit, uns vom Gotthardfest den Inhalt seiner verschluckten
Rede mitzutheilen wie folgt:

Liebe Menschenbrüder und Zollwandabgesperrte!
Geniert euch nur nicht und laßt die Psoffen weiter knallen während
meiner Expectorationen; es ist mir selber verflucht wenig an meiner Rede
gelegen, wie ja auch jener Weise sagte: Reden hilft nicht, Thatfachen beweisen!
Also weiter geknallt, denn ich bilde mir ein, jeder gemeinschaftlich extrahirte
Propfen schlägt ein Loch in die uns trennenden Zollwände. Kann man auch
erst taum den Finger hindurchsteden, so vergrößert es sich durch tüchtiges
Händeschütteln, so daß wir uns am Ende doch anständig zu umarmen ver-
mögen, so lange, bis von unserm auf beiden Seiten beharrlich durchgeführtem
Stirzen „die olle Wand wackelt“. Also ich bitte dringend um ferneres
fleißiges Psoffenausziehen, Händeschütteln, Stirzen, Wackeln und fordere
Sie auf, der wackligen Zollwand ein dreifach donnerndes „Tief!“ auszu-
bringen!

Feuilleton.



Was verstehen wir, geliebte Zuhörer! unter
Freizügigkeit? Wir meinen *exempli gratia* nicht
etwa, daß der Kanton Zug freihellich gesinnt
werden solle, was gerade kein Unglück wäre. Wir
machen auch keine Allusion darauf, daß Oberst
Frei nach Washington zügelte, sondern wir
pronominalisiren, besürworten bloß die Freizügig-
keit der Doktoren in der Schweiz. Die Krankheiten
sind überall gleich, das Wahl-, Stich-, Impf-,
Gunde-, Vogel-, historische Umzugs-, Faul-, Wechsel-
und Kanonenfieber ist an allen Enden und Ecken
des lieben Vaterlandes gleich epidemisch. Dabei
meinen wir nicht den *juris utriusque doctor*
= J.U.D., Juden haben wir sonst genug. Auch
nicht die Doktoren der Philologen und Philosophen,
die von jeher viel logen und viel soffen und mit
ihrer unglückseligen Endsilbe an die (+++ Gott
sei bei uns!) Freimaurer-logen erinnern. Nein,
meine aufmerksamen Zuhörer! wir meinen die

Freizügigkeit der Aerzte, die sich gleichwohl *Doctores* schelten lassen, wenn
sie statt einer Doktor-Tube bloß eine Medizinermütze aufhaben. Aber nicht
nur die vernünftigen, die Menschenböcker, auch die unvernünftigen, die Vieh-
böcker, sollen sich der Freizügigkeit erfreuen, weil in der Praxis die Grenze
oft schwer zu ermitteln ist.

Rühmlich sind in dieser Hinsicht die Innerröhler vorangegangen, denen
man sonst allen Fortschritt abstreiten möchte, welche aber gleichwohl die in
andern Kantonen im Examen ver„durchfall“ten Söhne Aesculapii in ihrem
Schattenparadieschen freundlich aufnahmen und dabei an Schiller dachten:
„Was der Verstand der gehörig Patentirten trotz Brille nicht sieht, das heilet
in Einfalt ein im Staatsexamen durchgeplumpstes kindliches Gemüth.“ Aus
Humanitätsrückichten den Geislichen gegenüber möchte ich schließlich den Wunsch
aussprechen, daß jede Pfarrgemeinde, wo sich noch kein Arzt befindet, einen
solchen auf Staatskosten gegen ein Wartgelb kommen lasse, damit einerseits
durch ärztliche Hülfe bei Sterbefällen der Uebervölkerung Einhalt getan
werde und anderseits das ohnehin schmale Fixeinkommen des Pfarrers durch
zunehmende Begräbnisgebühren merklich verbessert werde. Die Seelsorger
müssen auch gelebt haben und mit dem leeren Troste des nach Obenschauens
und dem schönen Spruche: *Parvo vivitur bene* ist den guten Theologen,
welche auf der Kanzel und im Beichtstuhl, im Kapitel und in der Synode
und in den Zeitungen niemals „logen“, nicht geholfen! Dixi.